das Wohl seines Neugeborenen anzustoßen; auf seinen Erben, wie er sich ausdrückte!

Der Vater war so feierlich, als habe er etwas ganz Außergewöhnliches angerichtet. Er stand so ernsthaft auf, nahm sein Glas in die Hand und forderte mich auf, das Kind hochleben zu lassen. Ich weiß nicht, ob ich da bereits zuviel getrunken hatte. Aber ich sagte ihm, so schusselig sei ich denn doch nicht, und ich wisse nicht, ob ich es verantworten könne, jemanden zum Eintritt ins Leben zu beglückwünschen. Ich ließe ja manchmal fünf gerade sein, aber so schlampig sei ich doch nicht, wie er, der junge Vater, sich von mir denke.

Die dicke Patronin trat an den Tisch, ein wenig irritiert, und sagte: „Fräulein, was soll denn das sein? Trinken Sie einen Schnaps, denn Sie haben moralische Anwandlungen."

Sie selbst schien mir nicht mehr nüchtern zu sein. Ihr Toupet saß schief. Dies stand zu ihrer sonstigen seriösen Erscheinung — sie war in schwarze Seide geklemmt — in krassem Widerspruch.

Der junge Vater zog mich beschwichtigend auf die Bank und sagte:

„Lassen wir das Thema. Lasset uns das Leben genießen!" Er grölte mir mit seinen falschen Tönen die Ohren voll.

Der junge Vater bemerkte meine Nervosität sehr wohl. Er fragte:

„Sagen Sie, Kleine, sind Sie immer so?"